

industrieller Unternehmungen im Bereiche des Wiener Beckens sowie umfassender Anstalten zur Hebung der Bodencultur auf dem durch die Natur seines Bodens widerstrebenden Steinfeld. Die Gründung großer Fabriken für Metall- und Textilproducte an der Schwarza, Pütten, Leitha und Fijcha, in den Thälern der Piesting, Triesting und Schwechat fällt in ihre Zeit, ebenso die Errichtung der Ackerbaucolonie Theresienfeld und die Bewaldung eines Theiles des Steinfeldes mit Schwarzföhren.

Heute ist die Niederung zwischen den Alpen und der Donau mit einem Netz von Straßen übersponnen, welche die aufblühenden Ortschaften unter sich und mit der Kaiserstadt verbinden. Bis in das Innere der Thäler des Randgebirges zieht sich im siegenden Wettkampfe die eiserne Schiene, und das Dampfroß fördert gleich dem jüngsten Sprößling der Elektrotechnik in nie geahnten Dimensionen Leben und Verkehr. Den Triumph heimischer Technik verkündend schwingt sich aus der grünen Steiermark auf wundergleichen Kunstbauten das eiserne Band — die Semeringbahn — in das Wiener Becken, während ein Meisterwerk gleichen Ranges — die Kaiser Franz-Josef-Hochquellenwasserleitung — der heilpendenden Nymphe des Schneeberges die Thore von Wien erschlossen hat.

Das Marchfeld.

Dort, wo die Donau zwischen dem Rahlengebirge und dem Bisamberge aus der Enge tritt, breitet sich zu beiden Seiten des Stromes eine weitgedehnte Fläche aus, rechts das sogenannte Wiener Becken, von einer Reihe von Hügeln vorgelagert, auf denen die Reichshauptstadt Wien mit ihren Vororten Raum gefunden hat, links, gleich vom Strome weg flach verlaufend das Marchfeld, vom Flusse so genannt, der dasselbe, einen Theil dieses Beckens, von Nord nach Süd durchfließt.

Abgesehen von dem links der March zu Ungarn gehörigen Theile ist das niederösterreichische Marchfeld die größte Ebene des Landes. Sie beträgt in ihrer weitesten Ausdehnung von West nach Ost (Lang-Enzersdorf—Marchmündung) nahezu 40, in ihrer Ausdehnung von Süd nach Nord mehr als 40 Kilometer, wozu noch von Stillfried aufwärts gegen Lundenburg hin ein zu Niederösterreich gehöriges Stück Marchthal von nahezu 30 Kilometer Länge gerechnet werden muß, das theilweise von den Armen und Auen der in die March fließenden Thaya besetzt ist.

Die Neigung des Bodens längs der March ist eine geringe; darum bewegt sich ihr Wasser auch bei weitem langsamer als das der anderen Nebenflüsse der Donau. Erheblicher ist die Neigung von West nach Ost, so daß z. B. Lang-Enzersdorf mehr als 24 Meter über der Stelle liegt, wo der Fluß in die Donau mündet. Inner der Fläche



Aus der Marchfeldenebene.

H. Hammerstein del.

selbst machen sich in gleicher Richtung einige Bodenanschwellungen bemerkbar, die den Rußbach von seiner südlichen Richtung nach Südost ablenken.

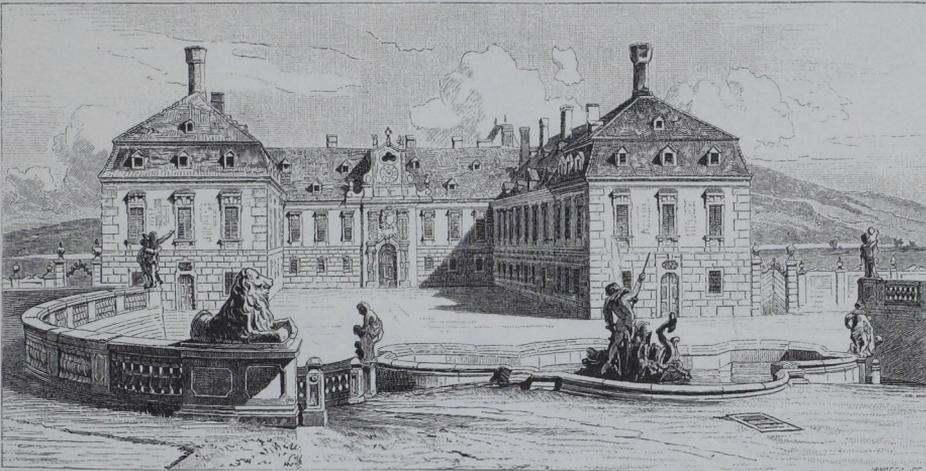
Der südliche Theil des Marchfeldes ist angeschwemmtes Land, der nördliche trägt zumeist Schotter und Steingerölle unter der Ackerkrume, einzelne Strecken sind mit Flugsand besetzt — alles das wenig günstige Bedingungen für die Feldwirthschaft. In der That ist auch der sorgsamste Betrieb und dabei noch ein sogenannt feuchtes Jahr nöthig, um den Ertrag der Bodenfrucht dort auf eine mehr als mittlere Höhe zu bringen. Zu fruchtbareren Strecken gesellen sich wieder andere, die ganz unbebaut sind und nur zur Weide dienen. Nach sorgfältiger Erforschung aber bietet das untere Marchfeld alle Bedingungen, um durch künstliche Bewässerung in der Fruchtbarkeit bedeutend gehoben zu werden. Die Vorstudien dazu sind gemacht, die Ausführung wird folgen, sobald das Land und namentlich die Reichshauptstadt die Vortheile eines so nahen ergiebigen Fruchtbodens abgewogen haben wird.

Es gab eine Zeit, wo der untere Theil des Marchfeldes von den Stromarmen der Donau durchzogen und mit dichtem Auwald besetzt war. Die Spuren sind da und dort heute noch an der welligen Form des Bodens bemerkbar. Dieser aber trägt nunmehr eine Reihe stattlicher, von Saatzfeldern umgebener Ortschaften, während der Auwald zum Theil in dichten, von Hochwild und Wassergeflügel bevölkerten Beständen den Saum des heutigen Stromufers der Donau füllt und streckenweise auch am Rande der March hinzieht.

Eine Überschau des Marchfeldes an einem wolkenfreien Sommermorgen ist ein lohnendes Schauspiel. Es kann aber nur mit etwas Unbequemlichkeit gewonnen werden, etwa von der Höhe des Kirchturmes in Groß-Enzersdorf, welches Städtchen beinahe die Mitte der unteren Fläche einnimmt.

Werfen wir zunächst einen Blick auf das Städtchen zu unseren Füßen. Trotz der vielfachen Veränderungen, die es im Laufe der Zeit durch Feindesnoth, durch Überschwemmung infolge des Eisganges der Donau und durch verheerende Brände erfahren hat, merkt man in seinen äußeren Umrissen noch immer die Anzeichen starker Befestigung, durch welche Groß-Enzersdorf ehemals unter den Waffenplätzen des Landes ausgezeichnet war. In den letzten Jahren des XIV. Jahrhunderts mit einer Ringmauer umgürtet, bildete der Ort ein längliches Fünfeck, an fünf Stellen durch feste Thorthürme unterbrochen und von einem Wassergraben eingefasst, der an den Thorstellen auf Zugbrücken zu überschreiten war. Beinahe in der Mitte der Stadt erhob sich, wieder von einem Wassergraben umgeben, das feste Schloß der Bischöfe von Freising, die hier, so weit das mit der Landeshoheit verträglich war, seit dem XII. Jahrhundert Herren und Gebieter, wie überhaupt durch ihren reichen Besitz im Lande zu beiden Seiten der Donau einflußreiche Größen waren.

Im weiten Umkreise schweift der Blick über wogende Saatsfelder und Weidegründe, zwischen denen nach jeder Seite hin Ortschaften mit ihren hell blinkenden Häuserreihen sichtbar werden, zumeist durch Straßen verbunden, die mit Bäumen besetzt sind. Zwei davon am Rande der Donau-Auen nehmen die Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch, der Markt Orth mit seinem dunkel aufragenden massigen Schloßthurm, dem man die Wetter ansieht, die er in vergangenen Tagen zu bestehen hatte, und weiter östlich, halb vom Aunwalde verdeckt, das anmuthende Jagdschloß Eckartsau. Die Theilnahme für beide Orte wird erhöht, wenn man von Orth weiß, daß die Beste in der vom Parteigetriebe durchwühlten Zeit von 1452 bis 1463 dreimal belagert und genommen worden ist, zuerst von



Schloßhof.

den ständischen Söldnern gegen den Kaiser, dann von dem Parteigänger Franau (Fronau), um für die Ausbeutung der Umgegend einen Stützpunkt zu haben, dann von den Böhmen unter König Georg von Podiebrad, — und wenn man in den Räumen des Schlosses Eckartsau durch einen Schatz von Kunstgegenständen aus der Theresianischen Zeit überrascht wird: Fresken von Daniel Gran, Marmorstatuen von Mattioli, werthvollen Familienbildern aus dem kaiserlichen Hause und einer durchwegs im Geschmacke jener Zeit durchgeführten Einrichtung der inneren Räume.

Ein liebliches Bild in unserer Rundschau bieten die fernen Höhen, die das Marchfeld in Nordwest und Nord säumen, vom Bisamberg nächst der Donau im weiten Bogen über die Hochleiten und die Magener Höhe bis zum Hirschenprung ober Stillfried nächst der March. Sie sind meist bewaldet, an den Rändern stellenweise mit Reben bepflanzt und unter den von der Morgensonne beleuchteten Punkten treten die Schlösser Bodfließ und

Magén, sowie im fernsten Hintergrunde die weithin sichtbare Kirche von Stillfried deutlich hervor.

Auch zwischen diesem Theile des Marchfeldes und dem früher berührten besteht eine geschichtliche Beziehung. Bockflüß gehört jetzt den Grafen von Abensperg-Traun; im XIV. Jahrhundert besaßen es die Herren von Eckartsau vom unteren Marchfelde und das Schloß Bockflüß — es wurde im Türkensturm 1683 verwüstet — war nach dem uns erhaltenen Bilde eine der interessantesten Festungsanlagen des XV. Jahrhunderts. Das heutige Schloß Magén gehört derselben Familie — Grafen Kinsky, — die zu Anfang des

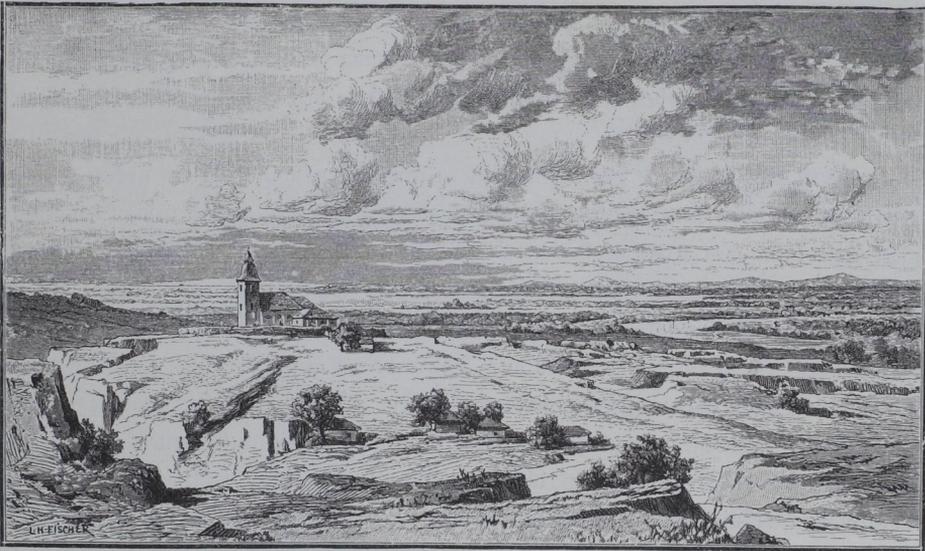


Das Jagdschlößchen Nieder-Weiden.

XVIII. Jahrhunderts Besitzer von Eckartsau waren, die jenem Schlosse den schmucken Bau und die schöne Einrichtung gegeben haben, mit welcher es 1760 durch Kauf an den Gemal der Kaiserin Maria Theresia überging. Heute aber glänzt Magén nicht so sehr durch den Schmuck seines Schloßes als durch die preiswürdige und erfolgreiche Sorgfalt, die der Besitzer der Kultur des Weinstockes angedeihen läßt. Die Magéner Weine sind der Ruhm des Marchfeldes geworden.

Zwei Eisenstraßen, von Wien ausgehend, ziehen durch die Fläche, eine (die Staatsbahn) in der Richtung gegen Nord mit einem Flügel nach Ost; die andere (die Nordbahn) in der Richtung nach Nordost, um sich dann nach Nord zu wenden. Der Ausblick gegen Ost reicht an die kleinen Karpathen, die mit dem Thebner Kogl unmittelbar gegen die March

vorspringen, dort, wo diese in die Donau mündet. Auf dieser Seite fesselt den Blick vor Allem der großartige Bau von Schloßhof, welches dem Kriegshelden Prinzen Eugen sein Dasein dankt, und mehr im Vordergrund, vom grünen Auwalde gesäumt, das Jagdschloßchen Nieder-Weiden, welches der Bertheidiger Wiens 1683, Rüdiger Graf von Starhemberg, sich bauen ließ, beide, sowie Eckartsau und Orth, jetzt Eigenthum der kaiserlichen Familie. Die Fernsicht im Süden ist theilweise durch die Auwälder an der Donau beschränkt, doch gestatten diese einen Ausblick auf das rechte Donau-Ufer, wo Petronell, Deutsch-Altenburg und Hainburg zunächst ins Auge fallen und der Gesichtskreis



Stillsfried und die Kirche.

durch einen weiten Ring von Höhen begrenzt wird, unter denen die Leithaberge, die Rosalienkapelle im Südost, der hochaufragende Schneeberg mit seinen Nachbarbergen, endlich der Rahlen- und der Leopoldsberg im Südwest die auffallendsten Punkte bilden.

Jeder Winkel der Erde hat seine besondere Merkwürdigkeit und sucht sie in dem Maße, als das gemeinsame Interesse dabei mitläuft, geltend zu machen. Das Marchfeld hat ihrer mehr als eine, die sich der Schilderer nicht entgehen lassen darf. Einmal ist die Gänsezucht nirgend im Lande so verbreitet und für den wirthschaftlichen Bedarf so ergiebig als im Marchfelde und ein Gleiches gilt von der Zucht der Pferde. Die Bedingungen dazu sind durch die Natur des Bodens gegeben und die Anregung wird durch den Nutzen gefördert, den die Bewohner aus beiden Wirthschaftszweigen ziehen. Merkwürdig aber ist, daß beide Wirthschaftszweige sich als dem Marchfelde eigenthümlich bis in die älteste Zeit

verfolgen lassen. Schon im XI. Jahrhunderte hieß ein Theil des Marchfeldes Gänserfeld und in einem anderen Theile deutet heute noch der Ortsname Gänserndorf (vor Zeiten Gänsetreiberdorf) auf eine ausgiebige Pflege der Gänsezucht zurück. Wenn dabei erwogen wird, daß die Donau-Auen im Marchfelde von jeher, wie heute, alljährlich eine gesuchte Station für die Wildgänse waren, so mag immerhin das Marchfeld als eine jener Stellen zu gelten haben, wo man aufing, die Wildgänse zu zähmen und zu züchten.

In ähnlicher Weise verräth ein alter, heute verstümmelter Ortsname im Marchfelde die Pflege der Pferdezuucht zu jener Zeit. Das Dorf Stopfenreit im südöstlichen Theile nahe der Mündung der March in die Donau hieß im XI. Jahrhunderte Stutenpferch, das heißt Gestüte, und den gleichen Namen hatte ein Ort im nördlichen Theile des Marchfeldes, der später wahrscheinlich durch Überschwemmung zu Grunde ging. Das sind nun Merkwürdigkeiten, die neben ihrem geschichtlichen Werthe den Bewohnern im Allgemeinen zugute kommen.

Es ist aber noch eine Merkwürdigkeit zu verzeichnen, und zwar die größte, die das Marchfeld vor allen anderen Gegenden des Landes voraus hat, von der man das Obige nicht sagen kann. Der Krieg an sich ist ein schreckliches Übel und dessen Abwendung wohl des höchsten Preises werth. Nirgend aber werden seine Schrecken furchtbarer als dort, wo die kämpfenden Mächte aneinanderprallen und in vernichtendem Getümmel um den Siegespreis ringen. Es ist ein Ruhm, wenn auch kein neidenswerther, für unser Marchfeld, daß auf seinem Boden wie nirgend anderswo in einem gleich beschränkten Raume so viele entscheidende Schlachten geschlagen wurden. Die vorgehichtlichen Zeiten bleiben hier unberührt, wiewohl es auch für diese an Andeutungen nicht fehlt, daß die blutige Entscheidung wichtiger Völkerfragen häufig im Marchfelde geholt wurde, sowie die Gewißheit nahe liegt, im Marchfelde seien die römischen Legionen von den Quaden vernichtet worden, ehe diese an die Zerstörung von Carnuntum schritten (375). Die germanischen Quaden waren die Herren nicht nur des Marchfeldes, sondern auch des ganzen Landes links der Donau.

Von den Zeiten aber, wo Österreich schon ein wichtiges Glied einer größeren Ländergruppe war, bis in unser Jahrhundert sind namentlich hervorzuheben die Schlacht bei Groißenbrunn (12. Juli 1260), in welcher König Ottokar von Böhmen gegen den König Béla von Ungarn die Steiermark zurückgewann; die Schlacht am Weidenbache (26. August 1278), wo derselbe König Ottokar gegen Rudolf von Habsburg Sieg und Leben verlor; die Schlacht bei Asparn (21. und 22. Mai 1809), wo Österreich, auf sich selbst gestellt, der Gewaltherrschaft Napoleons den ersten empfindlichen Schlag versetzte; und die Schlacht bei Wagram (4. und 5. Juli 1809), wo das österreichische Heer mit gleicher Tapferkeit, aber mit abgewendetem Glücke demselben Gewaltherrscher gegenüber stand.